

# J l y r i s c h e s B l a t t

z u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 16.

Freitag den 16. April 1819.

August von Kogebue.

(Aus dem Conversations-Lexicon.)

August Friedrich Ferdinand von Kogebue wurde den 3. May 1761 zu Weimar, wo sein Vater, den er frühzeitig verlor, herzogl. Legationsrath war, seine Mutter aber und sein jüngerer Bruder noch leben, geboren. Er selbst rühmt die Verdienste seiner Mutter um seine Bildung, und sagt, daß sie ihm den Geschmack am Lesen fast mit der Muttermilch eingeköstet und ihn fähig gelehret habe. Durch Lebhaftigkeit des Geistes und Regsamkeit des Gefühls zeichnete er sich schon in jungen Jahren aus, und noch nicht sechs Jahre alt, wagte er schon poetische Versuche. „Diejenige Begebenheit meines Lebens (sagt er selbst), die durch ihre Folgen den größten Einfluß auf meine Bildung gehabt, und mich von meiner zartesten Kindheit an unwiderwillig zum dramatischen Schriftsteller bestimmt hat, war folgende. Der Schauspieler Abbt kam mit einer herumziehenden Gesellschaft nach Weimar. Meine Neugier war ohne Gränzen. Mit einem heiligen Schauer betrat ich das Schauspielhaus. Die vielen Lichter, die versammelte Menge, die Schildwachen, die geheimnißvolle Gardine, alles das spannte meine Erwartung aufs höchste. Man gab den Tod Adams von Klopstock. Der Vorhang rollte auf; ich war ganz Auge, ganz Ohr; mir entging kein Wort, keine Bewegung. Ich kam wie betäubt nach Hause. Man fragte mich, wie es mir gefallen? Ach Gott! gefallen war nicht das rechte Wort. Ich sollte erzählen, und konnte weder Anfang noch Ende finden. Ich

wünschte mir auf der Welt nichts mehr, als das Glück, täglich einem solchen Schauspiele beizuwohnen. Unbegreiflich war es mir, wie die Leute so ruhig davon sprechen, und ihre Geschäfte nach wie vor ganz ordentlich betreiben konnten. Unbeschreiblich war meine Freude, als bald nachher die Herzoginn Amalie eine stehende Bühne errichtete, und unstreitig die beste, welche damals in ganz Deutschland zu finden war. Die Familien Seiler, Brandes, Boeck und der unsterbliche Eckhof kamen nach Weimar. Meine Leidenschaft für die Bühne wuchs mit jedem Tage, und sicherlich war ich jedesmahl unter den Zuschauern, groß und klein, der aufmerksamste. Ein unglücklicher Brand legte das Weimarische Schloß, und mit ihm den Schauplatz meiner Freuden in die Asche. Die Gesellschaft wurde verabschiedet und ging nach Gotha. Ich widmete ihrer Abreise manche Thräne. Übrigens verdanke ich jener Epoche den größten Theil der Bildung meines Verstandes und Herzens. Jede edle Empfindung wurde in mir geweckt, und durch Eckhofs göttliches Spiel meine Vernunft und Phantasie mit Ideen und Bildern bereichert, welche mir ohne dieses Behülfel nie so anschaulich geworden wären.“ Kogebue besuchte um diese Zeit das Gymnasium, wo Masäus, nachmahls Herr Dheim, durch Unterricht und Beispiel vorzüglich, und vielleicht ausschließlich auf ihn wirkte. Gothe und Klingger gingen damals in seinem Hause öfters aus und ein. Es konnte nicht fehlen, daß in dem frühen Umgange mit solchen Männern seine Talente den höchsten Grad der Ausbildung erhalten mußten, dessen sie fähig waren. Er war noch nicht völlig 16 Jahre alt,

als er auf die Universität nach Jena ging, wo seine Liebe für die Schauspielkunst in einem Liebhabertheater neue Nahrung fand. Aus Liebe zu seiner Schwester, die sich nach Duisburg verheirathete, ging er eine Zeit lang auf diese Universität, von wo er 1779 nach Jena zurückkehrte, und sich mit ziemlichen Eifer auf die Jurisprudenz legte, ohne darum aufzuhören, mit Herz und Sinn für das Theater zu leben, und mancherley zu dichten, was sich jedoch nicht eben sonderlich auszeichnete. Ein kleines Lustspiel aber: die Weiber nach der Mode, gelang besser, und hatte einige wirklich komische Züge. Da es durch eingewebte Stadtanekdoten Beyfall erhielt, so erzeugte dieß vielleicht in ihm seinen Hang zur Satyre. Bald hierauf wurde er examinirt und Advocat. Jetzt genoß er ganz die Freundschaft des redlichen Musäus, kam täglich mit ihm in dessen Garten zusammen, schriftstellerte mit ihm an einem Tische, aus einem Tintenfass, und versuchte nun, was er bereits mit Wieland, Göthe, Hermes und Brandes gethan, auch Musäus nachzuahmen, wovon sein Ich, eine Geschichte in Fragmenten, die im Ganymed für die Besewelt erschien, den Beweis liefert. Zu Leipzig ließ er ein Bändchen Erzählungen drucken, und ging hierauf im Herbst des Jahres 1781 nach Petersburg, wohin er durch einen Freund seines Vaters berufen wurde. Er wurde als Secretär bey dem Generalgouverneur v. Bawr angestellt, und da dieser die Direction des deutschen Theaters erhielt, so kam Kozheue zufälliger Weise wieder in sein Element. Nach zwey Jahren aber starb Bawr. Da er Kozheue'n dem Schutze der Kaiserin empfohlen hatte, so wurde dieser zum Titularrath ernannt, und im Jahre 1785 als Assessor des Oberappellationstribunals in Reval angestellt. Im Jahre 1785 wurde er Präsident des Gouvernementsmagistrats der Provinz Esthland, und als solcher in den Adelstand erhoben, einen Stand, den er wahrscheinlich durch sein Werk: Über den Adel, verschauen wollte, nachdem er ihn als Dichter so oft Preis gegeben hatte. Zu Reval war es, wo es seinem Talente gelang, eine Reihe von Werken zu liefern, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf

ihn zogen, und ihn gar bald zum Liebling des Publicums machten. Seine Leiden der Ortenbergischen Familie (1784 fg.) und seine kleinen gesammelten Schriften (1787 fg.) beurkundeten zuerst seine gefällige, glückliche und mannigfaltige Darlegungsgabe auf eine glänzende Weise; vorzüglich waren es aber doch seine beyden Schauspiele: Menschenhaß und Neue und die Indianer in England, welche ihrem Urheber von einem Ende Deutschlands zu dem andern, den hinreißendsten Beyfall erwarben. Seine erschütterte Gesundheit öchigte ihn im Jahre 1790 zu einer Reise nach Pyrmont, wo er durch seinen berühmten Doctor Bahrd mit der eisernen Stiene, den er unbesonnener Weise unter Knigge's Nahmen erscheinen ließ, einen großen Theil der Gunst und Achtung verscherte, die das Publicum ihm zugewendet hatte. Nach dem Tode seiner Gattin ging er nach Paris, aus welchem die beginnenden Unruhen ihn wieder vertrieben, worauf er eine Zeit lang in Mainz zubrachte. Er suchte um seine Entlassung an, und zog sich 1795 auf das Land zurück, wo er sich 8 Meilen von Narva in Esthland den kleinen Landstift Friedenthal erbaute, und bis zum Jahre 1797 seiner Familie und den Musen lebte. Die jüngsten Kinder seiner Laune und etliche 20 Schauspiele, welche einzeln nachhastig zu machen unnöthig ist, gehören in diesen Zeitraum. Jetzt erhielt er den Antrag, als Hoftheaterdichter nach Wien an Alpingers Stelle zu kommen. Er nahm sie an, und ein ziemlicher Theil seiner neuen Schauspiele, die nachher 18 Bände anfüllten, erschien von ihm in jener Zeit. Da aber mancherley Unannehmlichkeiten ihm seine Stelle in Wien verleideten, suchte er nach 2 Jahren um seine Entlassung an, und erhielt dieselbe mit 1000 fl. jährlicher Pension. Nachdem er hierauf kurze Zeit in Weimar sich aufgehalten, entschloß er sich zur Rückkehr nach Rußland. Das Unglück, was ihn an der Gränze traf, arretirt, von seiner Familie abgesondert, und, ohne zu wissen warum, nach Sibirien geschleppt zu werden, zog die Aufmerksamkeit fast des ganzen cultivirten Europa auf sich. Ein günstiger Zufall rettete

ihn. Ein junger Russe, Namens Krasnopoliski, hatte Kozebue's kleines Drama: der Leibkutscher Peters des Dritten, eine indirecte Lobrede auf Paul I. ins Russische übersetzt. Diese Uebersetzung wurde dem Kaiser Paul in der Handschrift vorgelegt, welchen das Stück dergestalt entzückte, daß er sogleich Befehl ertheilte, den Verfasser aus seiner Verbannung zurückzuholen, und dem Zurückgekehrten seine vollkommene Gnade zuwenden. Unter Andern beschenkte er ihn mit dem schönen Krongut Woroküll in Liefland, übertrug ihm die Direction des deutschen Theaters, und ertheilte ihm den Charakter als Hofrath. Das merkwürdigste Jahr meines Lebens, welches Kozebue damals herausgab, und worin er diese seine Schicksale beschrieben hat, überhebt uns der weiteren Ausführung. Nach dem Tode Pauls I. wünschte Kozebue in sein Vaterland zurückzukehren, bath um Entlassung, und erhielt dieselbe mit dem Titel eines Collegenraths und Beybehaltung seines Gehaltes. Er wendete sich wiederum nach Weimar, wo er kurze Zeit lebte, dann aber zog er nach Jena, wo er sich einen angenehmen Garten anlegte.

(Der Beschluß folgt.)

### Die Pseudo = Prinzessin in Süd = Carolina.

Sara Wilson, eine Kammerfrau der Fräulein von Vernon, Hoffräulein der erst kurz verstorbenen Königin von England, fand Mittel in den Zimmern dieser Fürstin einen Schrank aufzubrechen, und mehrere kostbare Juwelen nebst mehreren andern Gegenständen von Werth zu entwenden. Der Diebstahl ward bald bemerkt, die Diebin entdeckt, und nach vorhergegangenem Prozeß zum Tode verurtheilt. Die gütige Königin wirkte ihr indessen durch ihre Vorbiten Gnade aus, unter der Bedingung lebenslanger Verweisung. Dieser gemäß ward sie nach Maryland gebracht, wo Herr Devall von Bush Creek in Frederik County sie an sich kaufte. Bald aber nach ihrer Ankunft daselbst fand sie Mittel zu entwischen und kam nach Charles Town in Süd = Carolina; dort nahm sie den Namen der Prinzess Susanne Caroline Mathilde

an, und gab sich für eine Schwester der regierenden Königin von England aus. Die Klüder, welche sie mitgebracht hatte, begünstigten den Betrug; außerdem hatte sie noch verschiedene der gestohlenen Kleinodien zu retten gewußt, unter andern ein Miniaturbild der Königin. Sie gab vor, daß sie jenseits der Meere eine Freistadt gesucht habe, um sich von einer verhassten Heirath zu retten, zu der ihre erhabene Verwandten sie haben zwingen wollen.

So befremdlich dieses Märchen war, so glaubten es doch viele ehrenwerthe Leute. Die Betrügerin hatte genug vom Hofe gesehen, um seine Sitten nachzuahmen, es gelang ihr vollkommen, und manche angesehenere Familie empfing sie mit vollkommener Ehrerbietung. Sie unterstand sich sogar, Leute zum Handfuß zu lassen, und Leichtgläubige mit Versprechungen zu vertrösten. Einige Klügere argwohnten den Betrug und suchten die Andern zu warnen; allein es war umsonst. Die Abenteuerin fuhr fort, ziemlich ansehnliche Brandschätzungen von der Gutherzigkeit der Leichtgläubigen zu beziehen, bis der Ruf der Prinzessin zu den Ohren ihres Herrn in Frederic County gelangte. Dieser schickte bald Beauftragte, sie einzuholen und als flüchtige Leibeigene zu behandeln. So zerplachte die Seifenblase zur Beschämung mancher Personen in Süd = Carolina.

### Das Kosakenpferd.

Herr v. Gaal, k. k. Esterhazy'scher Bibliothekar zu Wien, erzählt in seinem Gedicht: „Die nordischen Gäste, oder der 9. Jänner des Jahres 1815,“ Folgendes: In dem Vortreffen der Leipsziger Schlacht 1813 nahm bei Wachau ein Kosak einen französischen Schützen gefangen und führte ihn in's russische Lager. Der Kosak war zu Pferde, der Franzose wandelte, mühselig über sein Schicksal, zu Fuß neben her; immer wurde er müder. Das erbarmte den Kosaken; er stieg vom Pferde, ließ den Gefangenen aufsitzen und war nun selbst der Fußgänger. Bald gewährte

man das russische Lager; aber ein Bach durchschnitt den Weg dahin. Der Bach war ziemlich tief und schlammig und nirgends war ein Steg darüber zu sehen. Wie nun den Gefangenen hinüber bringen? Doch der Kosak wußte Rath. Er bedeutete den Gefährten, abzustiegen und zu verweilen, schwang sich nun in den Sattel, sprengte durch das Wasser, stieg jenseits ab, und jagte mit Worten und Hieben den Gaul wieder zurück, um dem Gefangenen einen gleichen Dienst zu erweisen. Nicht zweimal ließ sich der Franzose zum Aufstehen winken, nachdem er sich klüglich vom nahen Strauch eine tüchtige Berke gebrochen; aber anstatt durch den Bach zu setzen, tummelte er das Kosakenpferd arglistig zurück, woher er gekommen, und hieb wacker darauf los, um schlennig das Weite zu gewinnen. Lächelnd sah der Kosak eine Zeitlang dem enteilenden Flüchtling nach, dann aber stieß er ein Paar weiterschallende Pfliffe in die Luft, und wie vom Kantschuh getroffen, erkannte der Gaul den Ruf seines Herrn; blickschnell riß er mit dem Reiter herum, jagte zum Bach zurück, setzte darüber weg, und lieferte dem Kosaken seinen treulosen Gefangenen wieder aus.

### Sprachbemerkung.

Die Geschöpfe, die ihren Werth, weil sie sonst keinen haben, in ihren Anzug setzen (zu deutsch Stusker genannt), ehrt der Franzos mit dem Namen Elegans, (Kenner des Schönen); der Engländer nennt sie — Böcke (Bucks). Wie charakteristisch für die Begriffe der beiden Nationen vom Werthe des Mannes!

### Verschiedenes.

Folgender sonderbare Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen zu London. Ein Hr. J. v. Pen-tonville ging zu einem Butterhändler und kaufte zu seinem Gebrauche ein Faßchen Butter. Das Faßchen wurde Hr. J. nach Hause gesendet, und

bei Herausnahme der Butter fand er darin zu seinem großen Erstaunen mehrere Souveraindor, deren er nach und nach 220 heraus zog. Erst zweifelte er an ihrer Ächtheit, als er sie aber zu einem Goldschmiede trug, both ihm derselbe 227 Pfund Sterling dafür an.

Ein gewisser \*\*, vor mehreren Jahren Amtmann im Herzogthume Braunschweig, war Virtuose in der Kunst des Sparens. Er vervollkommnete diese Kunst immer mehr, und fiel endlich auch auf den Gedanken, seine Hunde abzuschaffen und deren Geschäft selbst zu übernehmen. Er übte sich im Bellen, erlangte hierin bald die Meisterschaft, und bellte von jezt an jede Nacht von Elf bis Eins so natürlich aus dem Fenster seiner Schlafkammer, daß den Dieben in der Nachbarschaft die Lust zu einem Besuche gänzlich verleidet wurde.

Zu Bordeaux starb neulich der protestantische Kaufmann Gradis. Auf seinem Sterbebette theilte er sein Vermögen unter seine Kinder, und ließ sich zuletzt ein Kästchen mit Papieren herbeibringen. Diese Papiere waren Schuldscheine, die er sämmtlich verbrannte, damit die armen Schuldleute, die er bei seinem Leben nie gedrückt hat, nach demselben nicht bebrübt werden sollten. „Eine gute That eures Vaters, sagte er zu seinen Kindern, ist auch eine gute Erbschaft, und ich wünsche, daß ihr es einst auch so machen möchtet.“

Ein Herr fuhr mit seiner Gattin und Tochter auf einem Bauernwagen von einem Landhause wieder nach der Stadt zurück. Seine Frau hatte ein Paar Gänse gekauft, die auch auf dem Wagen lagen. Als sie an die Stadt kamen, trat der Thorschreiber, den der Herr gut kannte, an den Wagen und fragte: „Haben Sie etwas Accisbares bei sich?“ — „Wie Sie sehen, antwortete der Herr, ein Paar Gänse.“ Der Thorschreiber sah die wirklichen Gänse auf dem Boden des Wagens nicht, und sagte lächelnd: „Fahren Sie in Gottes Namen; solche Gänse werden nicht vermanthet.“